

Laibacher Zeitung.



Nr. 186.

Pränumerationpreis: Im Comptoir ganz
fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Hau-
shalft. 50 kr. Mit der Post ganz fl. 15, halbj. fl. 7.50

Dienstag, 18. August.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu
4 Zeilen 20 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren
Einsendungen der halbe Preis.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 9. August d. J. dem Bürgermeister der Landeshauptstadt Innsbruck Dr. Heinrich Falk den Orden der eisernen Krone dritter Classe tozfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. August d. J. über Antrag des Ministers des kais. Hauses und des Aeußern dem Adjuncten im Haus-Hof- und Staatsarchive Wilhelm Klemm anlässlich seiner Versetzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen vorzüglichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. August d. J. dem Landesgerichtsrathe Franz Häßler in Böhmisches-Leipa anlässlich seiner erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und vorzüglichen Dienstleistung tozfrei den Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrathes allergnädigst zu verleihen geruht. Prag, d. 11. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. August d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, dass dem Regierungsrathe bei der Landesregierung in Laibach August Wurzbach Edlen von Tannenberg anlässlich seiner aus Gesundheitsrückichten erbetenen Uebernahme in den dauernden Ruhestand der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner vieljährigen treuen und vorzüglichen Dienstleistung bekanntgegeben werde.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. August d. J. die Ministerial-Vicereetäre Alphons Grafen Michelsburg und Dr. Karl Kobl zu Ministerial-Secretären im Ministerium des Innern allergnädigst zu ernennen geruht. Taaffe m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Beispriester Dr. Peter Tomasin zum Religionslehrer an der k. k. Staatsrealschule in Triest ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Ein Rückblick.

Sechs Jahre sind es nun, dass der gegenwärtige Cabinetschef Graf Taaffe von Sr. Majestät dem Kaiser zur Leitung der Geschäfte berufen wurde.

Denkmal.

Körperliche und geistige Schönheit.

„In gesundem Körper wohnt ein gesunder Geist,“ sagte schon Juvenal, der berühmte Schriftsteller im Alterthum; und wie sich diese Worte bewahrheiten, lehrt uns das Studium der Psychologie, und selbst ruhige Beobachtungen von den Geistesfähigkeiten des Menschen lassen uns eine Abhängigkeit, eine gewisse Wechselwirkung zwischen dem Wohl- oder Uebelbefinden des Körpers und dem des Geistes erkennen.

Schon an dem Kinde bemerken wir, wie sich die Geisteskräfte mit der physischen Ausbildung des Leibes entwickeln. Und nicht bloß die niederen Erkenntniskräfte, sondern selbst die erhabensten geistigen Fähigkeiten stehen häufig in inniger Verbindung und Abhängigkeit von unserem Körper, als wir oft anzunehmen geneigt sind.

Eben daher kann die ganze Thätigkeit des Geistes durch Gesundheit des Leibes gefördert, durch Krankheit und Zerrüttung desselben aber gestört und sogar ganz unterbrochen werden.

Wohl lässt sich obigem Satze analog nicht so bestimmt behaupten, dass auch in einem schönen Körper ein schöner Geist wohne, da sich zwischen körperlicher und geistiger Schönheit kein so tiefgreifender ursächlicher Zusammenhang nachweisen lässt; und doch hatten gewisse schon viele von uns Gelegenheiten zu bemerken, dass körperliche Hässlichkeit an

Was innerhalb dieser Zeit zur Festigung und Vertiefung des verfassungsmäßigen Lebens, zur Kräftigung des staatlichen Bewusstseins, zur Hebung des öffentlichen Credits, zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage und zur Aushahnung einer gedeihlichen Reformthätigkeit auf social-politischem Gebiete geschehen, das ist mit unauslöschlichen Lettern in den Annalen unserer parlamentarischen Geschichte verzeichnet, und keine Parteileidenschaft, kein kleinliches Uebelwollen wird daran mäkeln können. Mit Muth, Umsicht und patriotischer Opferwilligkeit ergriff Graf Taaffe das Staatsruder, und Dank seiner Entschlossenheit und seinem staatsmännischen Geschicke ist es gelungen, sowohl in politischer als in wirtschaftlicher Hinsicht bessere Zustände herbeizuführen.

Wenn heute alle Völker der westlichen Reichshälfte den verfassungsmäßigen Rechtsboden anerkennen und der durch nahezu zwei Jahrzehnte lückenhaft gebliebene Reichsrath nun ein wirkliches Vollparlament repräsentiert; wenn das Vertrauen und das Selbstbewusstsein in Oesterreich nach jeder Richtung erstarkt sind; wenn die Finanzlage und damit der Staatscredit sich von Jahr zu Jahr gehoben haben; wenn unser Verkehrsweisen eine Ausdehnung und Vervollkommnung erlangt hat, wie nie zuvor; wenn die producierenden Stände, wie der Landwirt, der Gewerbsmann und der Arbeiter, wieder hoffnungsvoll in die Zukunft blicken; dann ist dies zum größten Theile dem Grafen Taaffe und der von ihm verfolgten Politik zu danken.

Allerdings ist zur Stunde noch nicht alles erreicht, was Graf Taaffe erreichen wollte, insbesondere ist die Herstellung des nationalen Friedens noch nicht in jenem Maße erzielt, wie es jeder aufrichtige Patriot wünschen muss; allein dass auch in dieser Richtung manches besser geworden ist, dafür spricht schon die Thatfache, dass bei den letzten Landtags- und Reichsrathswahlen jene Partei, welche den Gedanken der Verständigung perhorresciert, empfindliche Einbußen erlitten hat, darunter auch in Bezirken, deren Bevölkerung entweder zur Gänze oder doch in der überwiegenden Mehrheit der deutschen Nationalität angehört. Dieser Umstand in Verbindung mit einer Reihe von Kundgebungen aus den Kreisen der deutschen Landbevölkerung und ähnlichen unzweideutigen Symptomen lassen die Annahme berechtigt erscheinen, dass der so vielverklärte Versöhnungsgedanke tiefere Wurzeln gefasst hat, als man von gewisser Seite zugeben will, und dass die Hoffnung keine allzu sanguinische ist, es werde in nicht ferner Zeit gelingen, die nationalen Gegensätze zu mildern.

Jedenfalls darf es als ein Fortschritt von nicht zu unterschätzender Bedeutung betrachtet werden, dass die Erfüllung der nationalen Wünsche heute von allen Parteien und allen Stämmen nur auf dem legalen

Boden und mit gesetzlichen Mitteln angestrebt wird — eine Thatfache, welche dem Werke der Verständigung sicher nur förderlich sein kann.

Zur Kaiser-Josef-Feier in Tetschen.

Vor einigen Tagen fand in Tetschen die Feier der Enthüllung des Kaiser-Josef-Monuments statt. Die fahrenden Apostel des germanischen Intransigententhums, die Herren Knoß und Strache, nahmen keinen Anstand, die schöne Erinnerungsfeier an einen der edelsten Fürsten, welche je den Thron geziert, zu einer Demonstration der nationalen Unverföhllichkeit herabzuwürdigen. Wir pflegen die Nachrichten über solche Ausschreitungen gewöhnlich mit vorfichtigster Zurückhaltung aufzunehmen. Denn Loyalität und Patriotismus sind elementare Bürgerpflichten, und wir glauben, dass Vorwürfe über deren Mangel so selten als möglich erhoben werden sollten. Wenn daher der über alle staatlichen Rücksichten sich hinwegsetzende Ultranationalismus, wie er in den Köpfen gewisser Herren spukt, die Bierbank oder den Commerc aus Anlass von Turner- und sonstigen Festen sich zum Schauplatz seiner Grobthaten erkärt, mag man gerne ein Auge zudrücken, sich mit dem Gedanken tröstend, dass nie so heiß gegessen wird, als man in der Hergenfläche der professionellen Agitatoren zu kochen pflegt.

Anders aber, wenn ein Erinnerungsfest an einen österreichischen Monarchen, welches denn doch in erster Linie ein patriotisches ist, zum willkommenen Anlass von Demonstrationen missbraucht wird, welche geistlich alle Interessen des österreichischen Vaterlandes ignorieren. Die Brandreden, welche bei der erwähnten Feier von den Herren Knoß und Strache gehalten worden und welche übrigens auch in den Blättern der Opposition zu lesen waren, natürlich ohne dass dieselben auch nur ein Wort der Verwunderung, geschweige des Tadel über dieselben verloren hätten — diese Reden waren aber von der Art, dass sie selbst außerhalb der Grenzen Cisleithaniens berechtigten Unwillen erregten. Immer klarer tritt es auch zutage, dass Elemente, wie sie jetzt in der deutschnationalen Bewegung das große Wort führen, unmöglich von der ehemaligen Verfassungspartei als politische Freunde aufgenommen werden können, und man sagt sich mit Recht, dass bewährte Patrioten von der Vergangenheit eines Herß, Tomaszczuk und Chlumetz mit einem Knoß und Strache nicht einer und derselben politischen Vereinigung angehören können.

Wir sehen übrigens diesen Vorgängen zwar mit Unwillen, keinesfalls aber mit Beunruhigung zu; denn je toller sich der nationale Radicalismus geberdet, desto rascher überlebt er sich, desto gründlicher werden die Völker von dieser acuten Krankheit geheilt, desto nach-

einem geistig wahrhaft gebildeten Menschen nicht den „gewöhnlichen“ Eindruck hervorruft, und dass umgekehrt dort, wo der Geist zu einem bloß thierischen oder gar lasterhaften Dasein herabgesunken ist, das Böse und sittlich Hässliche auch in der Haltung des Körpers, in den Mienen, Zügen und Blicken zum Ausdruck kommt.

Wem von uns sind nicht schon im Leben Menschen begegnet, denen wir im ersten Momente des Sehens das Prädicat der Schönheit zugesprochen haben!

Der Anblick eines ebenmäßig, harmonisch und gesund entwickelten, also schönen Körpers erregt in uns ästhetische Lustgefühle; zu einem solchen Menschen fühlen wir uns hingezogen, weil ja das Schöne vorzugsweise geeignet ist, die Vorstellung des Vollkommenen in uns zu erwecken.

Lernen wir in unserem Falle solche Menschen näher kennen, und machen die Erfahrung, dass in der schönen Hülle kein dieser entsprechender Geist wohnt, so ist auch das Entzücken vorüber. Die körperliche, äußere Schönheit allein befriedigt uns nicht auf die Dauer; sie lässt das Gemüth kalt, und Max Müller nennt es nicht mit Unrecht eine Art „Verleumdung“, welche uns beim Anblicke einer „solchen“ Schönheit trifft, und „es ist uns zu Muth, wiewenn wir auf der Bühne eine Schauspielerin im königlichen Anzuge einherschreiten sehen und bei jedem Schritte merken, wie wenig der Anzug ihr passt, wie wenig er ihr gehört.“

Körperschönheit ist dem Menschen angeboren, sie ist ein Naturgeschenk, das jedoch erst dann von Wert ist, wenn der Mensch sich selbst geistiger Weise eignet, es gleichsam erobert und verdient.

Des Dichters Wort: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen,“ könnte auch hier in gewissem Sinne Anwendung finden.

Die wahre Schönheit ist eine vollkommene Durchdringung von Körper und Geist; es ist „sittliche Güte, gepaart mit sinnlicher Anmuth.“

Wie äußere Schönheit auf dem Ebenmaße und der Symmetrie der Körperformen beruht, so gründet sich geistige Schönheit auf eine gewisse Uebereinstimmung unserer Willenserscheinungen mit den sittlichen Ideen und Gesetzen.

Körperschönheit ist, wie die Jugend, vergänglich; sie gleicht einem Capitale, das sich mit jedem Tage verringert. Geistige Schönheit hingegen ist dauernd, ja unvergänglich, wie der Geist selbst. Treffend vergleicht sie Lessing mit einem Freunde, indem er sagt: „Schönheit des Leibes gleicht einem vorüberreisenden, Schönheit des Geistes einem bleibenden Freunde.“

Darum ist auch Geistes Schönheit unvergleichlich kostbarer; sie muss durch eigene Kraft selbst erworben und verdient werden, und deshalb seien vor allem wir Mütter darauf bedacht, unseren Kindern dies Kleinod von wahrhaft unschätzbarem Werte zu sichern, indem wir schon in der Kinderstube durch consequente Uebung und Angewöhnung, vorzugsweise aber durch eigenes gutes Beispiel die Grundlage schaffen für Heranbil-

haltiger wird die Umkehr zum Bessern sein. Dass diese Ueberzeugung auch jenseits der Leitha getheilt wird, beweist uns die Aeußerung eines ungarischen Blattes, welchem keineswegs auch nur die geringste Animosität gegen das Deutschthum inner- und außerhalb der schwarz-gelben Pfähle vorgeworfen werden kann und welches den Vorgängen in Oesterreich gegenüber eine durchaus nicht einseitige Stellung einnimmt. Der „Bester Lloyd“ schreibt über die gedachten Demonstrationen: „Charlotte Birch-Pfeiffer hat bekanntlich eine der besten Erzählungen Berthold Auerbach's: „Die Frau Professorin“, als „Stadt und Land“ dramatisirt, und zwar in einer Weise, die ihre Wirkung auf die große, die Eindrückung empfangende Menge kaum verfehlt. Als aber Berthold Auerbach selbst einmal die Aufführung seines dramatisirten Werkes mit ansah und man ihn beim Herausgehen aus dem Theater frug, wie ihm das Stück gefallen, da sagte der Dichter wehmüthig: „Mir ward ums Herz dabei, wie einem Vater, der sein verlorenes Kind unter Zigeunern verkrüppelt wiederfindet.“ Ob es dem „Schäzger der Menschen“ nicht auch zu Muth war, wie jenem armen Vater, wenn sein lichter Geist vom Himmel herabschaute und mit Bangen wahrnahm, was unterschiedliche Leute aus seinen Ideen gemacht haben und wie sie meisterlich dieselben verhallhornen! Da richteten „Stadt und Land“ des Bezirkes Letzchen dem edlen „Volkskaiser“ ein künstlerisch vollendetes Standbild auf, und der Advocat aus Leipa, der vielgenannte Knoz, benützt den Anlaß der feierlichen Enthüllung, um „im Geiste Kaiser Josef's handelnd“, in Oesterreich den Krieg aller gegen alle zu proclamieren. Es ist begreiflich, daß wir in Ungarn beim Kaiser-Josef-Cultus, der in Oesterreich namentlich seit dem Anbruche der Aera Taaffe ungemein im Schwunge ist, als Unbetheiligte reservirt bleiben. Aber die ganz objective Frage ist uns vielleicht doch gestattet, ob die von den Herren der „schärferen Tonart“ verkündeten Lehren deutschnationaler Unversöhnlichkeit auch wirklich die ihnen vindicirte historische Berechtigung haben, und ob es den josephinischen Ideen entspricht, wenn Herr Knoz offen und rundheraus erklärt: „Wir kennen keine Versöhnung“.

Heißt es nicht den Namen des Kaisers Josef eitel nennen, wenn ein Festredner beim Banket von allen Nuancen deutscher Vaterlandsliebe und deutscher Empfindungen spricht und nur — Oesterreich und österreichische Empfindungen aus dem Spiele läßt? Wer die Rede des Abgeordneten Knoz liest, die in unserer gestrigen Abendausgabe reproducirt war, und nicht weiß, daß sie auf böhmischem Boden bei einem der Erinnerung an einen Regenten aus dem Hause Oesterreich gewidmeten Feste gehalten wurde, der könnte gerade so gut glauben, diese Rede sei von einem brandenburgischen oder hannoverschen Abgeordneten in Posenuckel oder Buztehude gesprochen worden. Knoz erklärt nur immer: „Uns Kindern Germaniens muß endlich der Sieg werden!“ Dass dem Herrn Redner eigentlich die Madame Austria näher steht, verräth derselbe mit keiner Silbe. Nein, so dürften die Ideen Kaiser Josef's, des erbittertesten Gegners Friedrich's II. von Preußen, kaum richtig interpretirt sein, und wir wiederholen, es heißt den Namen des gefeierten Kaisers frivol entweihen, wenn man ihn mit einem politischen Programm in Verbindung bringt, das in dem Sage gipfelt: „Wir (Deutschen) haben bloß Rücksicht auf uns selbst zu üben, und diese Rücksicht fordert die goldene Rücksichtslosigkeit.“ Heißt das nicht, den inneren Hader in Oesterreich stabilisieren?

Doch ein Gutes hatte die Banketrede des Abgeordneten Knoz immerhin im Gefolge; sie brachte einiges Licht in die bevorstehende Parteibildung des österreichischen Reichsrathes. Nach den Eröffnungen in Teschen darf es als gewiß angenommen werden, daß der „Deutsche Club“ sich constituieren und den äußersten linken Flügel der deutsch-liberalen Opposition bilden wird. Das schon während der jüngsten Reichsrathswahlen ausgegebene Schlagwort: „Getrennt marschieren, vereint schlagen“, scheint also zur Wahrheit werden zu sollen, wenigstens grundsätzlich. Ob nicht in sehr vielen concreten Fällen beide Gruppen der Opposition getrennt marschieren und — unvereinigt sich schlagen werden, wie das seit j-her Art ist, wenn die Herren „unter sich“ sind, wird die Folge zeigen. Nach den Aeußerungen der Wiener Blätter zu urtheilen, die, seit die „schärfere Tonart“, oder, um mit Herrn Knoz zu reden, die „schärfere Thakraft“ als Schlagwort ausgegeben wurde, mit großer Eindringlichkeit die Nothwendigkeit verkündeten, nicht nur die Einigkeit, sondern auch die organische Einheit der Partei aufrechtzuhalten, hat die neue Gruppierung in den nicht mit der „schärferen Tonart“ stimmenden deutsch-liberalen Kreisen einige Bangigkeit hervorgerufen. Mit Unrecht! Allen politisch bedeutenderen Elementen der ehemaligen Verfassungspartei muß vielmehr ernstlich daran gelegen sein, dem unerquicklichen, um nicht zu sagen unheilvollen Zustande in Oesterreich bei sorgfältiger Vermeidung drastischer Mittel ein Ende zu bereiten und einen Ausgleich der jetzt herrschenden Gegensätze anzustreben. Mit den Anhängern der schärferen Tonart in der Mitte, die ganz freudig und freimüthig „mit deutschem Stolze“ hinausrufen, daß sie eine Versöhnung gar nicht wollen, was beinahe auch so gedeutet werden könnte, daß ihnen an Oesterreich just nicht übermäßig viel gelegen ist, mit solchen Parteigängern in der Mitte vermag die Verfassungspartei niemals eine Verständigung oder selbst nur einen befriedigenden modus vivendi mit den anderen Nationalitäten herbeizuführen. Indem die Intransigenten aus der Partei scheiden, sollte man ihnen eigentlich nur glückliche Reise zum „Deutschen Club“ wünschen, in der Hoffnung, daß die von dem hemmenden Bleigewichte der Rücksichten auf ihren ultranationalen Anhang befreite Verfassungspartei fortan ihre Actionsfreiheit, und zwar nicht im Sinne des Intransigententhums, ausnützen werde.

Und darum ist es kaum verständlich, warum die Bildung des „Deutschen Clubs“ in der Verfassungspartei eine so tiefgehende Beunruhigung erzeugen sollte. Leute, denen Männer von der Bedeutung und Vergangenheit eines Herbst nicht deutsch genug sind und die den Führer der Partei aus seinem alten Wahlbezirke verdrängen, um Platz zu gewinnen für einen Herrn — Pickert, könnten der Verfassungspartei nur zum Verderben werden. Nun hat gerade sie an den Fehlern ihrer alten Führer genug, ohne daß sie neue Männer für neue Fehler ausbieten müßte. Nur von den extremen Elementen losgelöst hat die frühere „Vereinigte Linke“ Aussicht, ihre politische Geltung zu heben und einer allmählichen Umgestaltung der nationalen Parteien in politische die Wege zu bahnen.“

Inland.

(Die Kaiser-Zusammenkunft in Kremser.) Die bevorstehende Begegnung zwischen Seiner Majestät dem Kaiser Franz Josef und dem Baren

Alexander nimmt zur Zeit das öffentliche Interesse fast ausschließlich in Anspruch. Die Vorbereitungen zu der Entrevue werden in Kremser aufs eifrigste betrieben. Es dürfte sich aber auch am 24. und 25ten August — auf diese zwei Tage soll nämlich den neuesten Meldungen zufolge die Monarchen-Entrevue fixirt worden sein — eine sehr große und illustre Gesellschaft in der kleinen mährischen Stadt zusammenfinden. Wie berichtet wird, dürfte Kaiser Alexander nicht bloß von der Kaiserin, sondern auch von dem Großfürsten-Thronfolger begleitet sein. Andererseits soll es nunmehr feststehen, daß auch Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth und der durchlauchtigste Herr Kronprinz Erzherzog Rudolf bei der Entrevue zugegen sein werden. Von Würdenträgern werden nebst den Ministern Graf Taaffe und Baron Orczy auch die beiden Botschafter Fürst Lobanov und Graf Wolkstein anwesend sein.

(Sechs Jahre Taaffe.) Die böhmischen Blätter besprechen den sechsten Jahrestag des Regierungsantrittes des Cabinetes Taaffe in sympathischer Weise. Die „Politik“ schreibt: „Es ist Thatsache, daß zahlreiche unserer Hoffnungen, an deren Realisirung wir beim Amtsantritte des Ministeriums Taaffe glaubten, zunichte geworden, daß zahlreiche unserer berechtigtesten Wünsche noch immer ihrer Erledigung harren. Nichtsdestoweniger muß es die ernste Pflicht der Majorität sein, sich von solchen, wenn auch nur zu gerechtfertigten Momenten nicht bestimmen zu lassen und auch weiterhin dem Ministerium eine feste Stütze zu verleihen. Graf Taaffe ist ein constitutioneller Staatsmann, dessen Wirksamkeit von zwei Factoren abhängt, dem Vertrauen des Monarchen und dem Vorhandensein einer Majorität, die mit ihm zu gehen gewillt ist. Von dem Momente an, wo letztere entweder entschieden unzuverlässig wird oder überhaupt nicht mehr vorhanden sein sollte, wird Graf Taaffe, das wissen wir bestimmt, seine Mission als erfüllt ansehen, und wir zweifeln ganz entschieden, ob wir mit dem, was dann folgen möchte, einen besseren Tausch machen würden. Dieses müssen wir uns immer vor Augen halten und eben deshalb auch manche Verstimmung niederkämpfen. Alle Versuche, welche auf eine Schwächung der Majorität, möge sie aus diesem oder jenem Lager kommen, abzielen, werden also lahmgelegt werden müssen, und der heutige Tag möge nicht verstreichen, ohne daß dieser zeitgemäße Ruf erhoben werde.“

(Böhmen.) Am 15. d. M. fand in Prag die feierliche Inthronisation des Fürst-Erzbischofs Franz de Paula Grafen Schönborn statt. Das bedeutungsvolle Ereignis wird allenthalben mit dem berechtigten Wunsch begleitet, der neue Metropolit möge seiner Erzbischöflichen so tiefbetrauten Verlust des verstorbenen Oberhirten ersetzen. Gerade am Tage, wo 35 Jahre vorher Fürst Schwarzenberg seinen feierlichen Einzug in Prag gehalten, zeigte es sich klar, welche allgemeiner Liebe und Verehrung der dahingegangene Cardinal genoß, und wetteiferten die Blätter beider Nationen in Lobeserhebungen auf den edlen Kirchenfürsten, welcher durch mehr als ein Menschenalter den bischöflichen Stuhl zu Prag geziert. Graf Schönborn tritt, insbesondere in Folge des verzehrenden Nationalitätenhaders, der das Land durchwühlt, unter schwierigen Bedingungen sein verantwortungsvolles Amt an. Er bringt jedoch den aufrichtigen Willen mit, zur Beseitigung der Zerwürfnisse und Mißlichkeiten im Vaterlande beizutragen, und in seinem ersten Hirtenbriefe verspricht er, „auch darin treu zu bleiben der Ueberlieferung seines hoch-

zung wahrhaft tugendhafter, willensfester, gesinnungstüchtiger, charakterfester Menschen. Ob dann Allmutter Natur unsere Kleinen mit körperlichen Vorzügen noch so reichlich bedacht hat, oder das Gegentheil hievon der Fall ist, immer werden wir nur Geistes Schönheit auf das höchste schätzen und eingedenk sein der Worte Rosegartens, die da lauten:

Zu, schön ist unser Stern im Frühlingsgrüne;
Doch schöner ist ein menschlich Angesicht,
Wenn leis' aus jedem Zug und laut aus jeder Miene
Der Seele hohe Schönheit spricht;
Wenn Kindesinn im Wangengrübchen wohnt,
Der Nahrung Thau in seid'nen Wimpern bebt,
Auf wolkenloser Stirn' die Ruh' der Unschuld thronet
Und um die frischen Lippen schwebt.

T. S.

(Nachdruck verboten.)

Manuela.

Roman von Max von Weiskenthurn.

(22. Fortsetzung.)

„Und was antwortete er?“
„Nichts Genügendes! Er wurde nur ungeduldig, was ihm, seitdem Madame von Waldau hier ist, sehr häufig zu geschehen pflegt. Sie macht öfters Aeußerungen, als ob sie eine vertraute Freundin meiner Mutter gewesen wäre; Papa erblaßt darüber, um im nächsten Augenblick wieder zu erröthen, und findet kein Wort der Entgegnung. Geheimnisse mögen recht interessant sein, aber ich ziehe es doch vor, in einem Hause zu leben, in welchem es keine Geheimnisse gibt. Mein

einzigster Trost besteht darin, daß diese geheimnisvolle Fremde sich bereit erklärt hat, vor unserer Vermählung das Haus zu verlassen. Ich extrage es nicht länger, Tag für Tag mich von ihnen mir unverständlichen Anspielungen quälen zu lassen. Weshalb spricht sie stets so seltsam über meine Mutter? Ich kann mich an meine Mutter nicht erinnern; ich soll weder ihr noch dem Papa ähnlich sehen, die beide schön gewesen sind, und diese Frau behauptet das stricte Gegentheil, daß ich meiner Mutter auf ein Haar gleiche. Leider weiß ich nur zu gut, daß ich nicht schön bin, obschon, seit ich dich kenne, Alexander, ich nichts sehnlicher wünsche!“

„Aber, Manuela, sei versichert, daß ich nie auf den Einfall gekommen bin, deine Schönheit in Frage zu stellen. Du bist eine ganz ungewöhnliche Erscheinung, und für mich bist du die Schönste unter allen Schönen!“

Peinlich berührten seine Worte ihr Ohr; zum erstenmal kam ihr seine Rede gemacht, aufgetragen vor.

„Alexander,“ fragte sie plötzlich, „weißt du, was man von dir spricht? Weißt du, was Madame von Waldau über dich sagt?“

„Nichts Gutes, davon bin ich überzeugt!“

„Sie behauptet, daß du nicht Manuela, das schlichte Mädchen, sondern daß du nur die Tochter Lord Rosegags, die reiche Erbin, in mir liebst!“

Und sie blickte forschend zu ihrem Verlobten empor.

„Manuela,“ entgegnete er, und seine Stimme zitterte leicht, „es hat noch nie ein armer Mann ein reiches Mädchen geheiratet, ohne daß er Gefahr lief,

zum Abenteuer gestempelt zu werden. Das aber sage mir unumwunden: Regt sich in dir ein Zweifel, dann verschweige es mir nicht, und ich gehe von dir, um nie mehr deinen Weg zu kreuzen!“

Seine schlaue berechneten Worte verfehlten ihren Zweck nicht.

„Alexander, um Gottes willen, kein Wort weiter! Müßte ich je an dir zweifeln, ich würde sterben!“

Ein Etwas in ihrem Blick, in ihrer Stimme rührte ihn, und er zog ihre Hand an seine Lippen.

„Manuela,“ rief er in aufrichtiger Ergriffenheit, „Ich gelobe dir, alles zu thun, was dich glücklich zu machen imstande ist, wenn du erst mein Weib bist!“

Im Eifer der Unterhaltung hatten beide nicht beachtet, wie der Himmel sich mit dunklen Wolken überzogen. Erst jetzt, als die ersten Regentropfen fielen, wurden sie aufmerksam.

„O, und wir sind noch über zwei Meilen von Rosegg entfernt!“ rief Manuela erschreckt aus. „Allem Anschein nach zieht ein Gewitter am Himmel herauf, und in fünf Minuten kann der Regen stromweise herniederprasseln! Doch halt! Raum eine Viertelstunde von hier entfernt liegt das sogenannte „schwarze Haus“.“

Dorthin müssen wir reiten, so rasch wir können. Niemand's sonst bietet sich uns ein Unterkommen!“

Aber trotz des scharfen Rittes, welchen beide begannen, überraschte sie doch ein heftiger Gewitterregen, bevor sie das Haus, welches ihnen Obdach bieten sollte, in Sicht bekamen. Es war ein niedriges, düster aussehendes Gebäude, von mächtigen Bäumen beschattet, welches gerade jetzt im Gewittersturm einen besonders trostlosen Anblick darbot.

berehrten Vorgängers und in seinem aufrichtigen Herzen gleiche Liebe walten zu lassen für die Angehörigen beider Nationalitäten." In diesem Streben liegt die Gewähr dafür, dass Graf Schönborn das Vertrauen aller seiner Diöcesanen erwerbe, womit die wichtigste Vorbedingung für ein ersprießliches Wirken des neuen Fürst-Erzbischofs gegeben ist.

(Kroatien.) Nach der officiösen Darstellung der jüngst stattgefundenen Conferenz der kroatischen Nationalpartei einigte man sich nach ausführlicher Auseinandersetzung des Sachverhaltes und des bezüglich der endgiltigen Lösung der Archivfrage einzuschlagenden Vorgehens von Seite des Banus in der Ansicht, dass der Discussion der Urkunden-Affaire auf dem Landtag freier Lauf zu lassen sei, daher sich auch die Teilnehmer an der Conferenz enthielten, ihrer Meinung über das Verfahren des Banus einen präcisen Ausdruck zu geben, um nicht den Beschlüssen der vollzählig versammelten Nationalpartei zu präjudicieren. Die Ansicht, dass Kroatien, wenngleich nicht auf Grund der Windischgrätz'schen Verfügung, ein Anrecht auf gewisse Cameral-Acten habe, wurde mehrfach vertreten; auch stellte der Banus für den Fall, als der Landtag diese Ansicht zu der seinigen machen würde, Reclamationen, welche die Cameral-Acten unter einem andern und zulässigen Rechtstitel für das Agrararchiv in Anspruch nehmen würden, seine Unterstützung und willfährige Berücksichtigung von ungarischer Seite in Aussicht.

(Von der österr. russ. Grenze.) Wie der "Pol. Corr." aus Lemberg gemeldet wird, wurde die russische Grenzwaache längs der russischen Grenze in letzter Zeit bedeutend verstärkt, so dass gegenwärtig in einer Distanz von je 100 Schritten ein Wachposten aufgestellt ist. Die Veranlassung zu dieser Maßregel hat die große Ueberhandnahme des Schmuggels gegeben. Der Umstand, dass zu dieser Grenzüberwachung zum Theile wenig routinierte Soldaten aus verschiedenen Regimentern commandirt wurden, hat zu einigen unliebsamen Vorfällen längs der österreichischen Grenze Anlass gegeben. Ueber die von österreichischen Grenzorganen hierüber gemachten Bemerkungen haben sowohl der Hauptmann der russischen Grenzwaache als auch der russische Gendarmerie-Commandant die hüdnigsten Versicherungen gegeben, alles aufbieten zu wollen, um unliebsame Vorfälle hintanzuhalten. Wünschenswert wäre es übrigens jedenfalls, dass die österreichischen Staatsangehörigen die russische Grenze genau respectieren und nicht etwa muthwillig derlei Fälle provocieren.

Ausland.

(Das englische Parlament) wurde Freitag geschlossen. Die Thronrede ist farblos, wie bei der Stellung des Torycabinet's zur liberalen Majorität nicht anders zu erwarten; sie gedenkt der ägyptischen und sudanesischen Frage, deren Lösung durch den Tod des Mahdi wesentlich erleichtert worden sei, und stellt bezüglich der afghanischen Grenzfrage einen befriedigenden Abschluss der Verhandlungen mit Russland in Aussicht.

(Der Conflict zwischen dem deutschen Reich und dem Sultan Said Bargasch von Zanzibar) ist durch das Erscheinen der deutschen Escadre vor dessen Residenz schnell und zu Gunsten Deutschlands entschieden worden. Bekanntlich wollte Said Bargasch eine Reihe von Landerwerbungen, welche Deutsche in dem ostafrikanischen Hinterlande der unter Oberhoheit des Sultans stehenden

Küste im Bande Usagara gemacht hatten und die unter den Schutz des Reiches genommen worden waren, nicht anerkennen. Er schickte sogar Truppen in dieses Gebiet, um die deutschen Ansiedler zu verhindern, Plantagen anzulegen. Die energische Flottendemonstration mit Ultimatum haben Said Bargasch nun überzeugt, dass es auch für einen ostafrikanischen Herrscher eine bedenkliche Sache ist, sich mit dem deutschen Reich zu überwerfen, und weit besser, mit demselben in Frieden und Freundschaft zu leben. Said Bargasch hat denn auch bedingungslos die Schutzherrschaft des deutschen Kaisers über alle von den Deutschen in Besitz genommenen Gebiete einschließlich des Festlandsgebietes von Vitu anerkannt. Die Truppen und die Beamten von Zanzibar haben sich bereits aus den gedachten Gebieten zurückgezogen.

(Ein deutsch-spanischer Conflict.) Kaum ist der Conflict des deutschen Reiches mit Zanzibar erledigt, droht ihm ein neuer wegen seiner colonialen Unternehmungen. Deutsche haben eine von den Carolinen-Inseln besetzt. Auf diesen zwischen dem Aequator und dem zehnten nördlichen Breitengrad liegenden weitgedehnten Archipel im Westen der Philippinen erheben die Herren der letzteren, die Spanier, Hoheitsansprüche, obwohl außer einigen Trepangfischern keine spanischen Ansiedler sich auf diesen Korallen-Eilanden befinden. Die Spanier, die bekanntlich auf ihr Prestige sehr eifersüchtig sind, geriethen auf die Nachricht von dieser Occupation in Harnisch, und der Ministerrath beschloß, deshalb Reclamationen an Deutschland zu richten. Gleichzeitig wird gemeldet, dass zwei spanische Kriegsschiffe Manilla verlassen haben, um sich zum Schutze der spanischen Rechte nach den Carolinen zu begeben. Wahrscheinlich handelt es sich hier um eine der nahe am Aequator liegenden, bald zur Carolinen-Gruppe, bald zur Gruppe der Admiralitäts-Inseln gerechneten Eilande, welche letztere bekanntlich gleichzeitig mit dem Kaiser-Wilhelms-Lande auf Neu-Guinea, Neu-Irland und Neu-Britannien von Deutschen erworben und von der deutschen Reichsregierung unter ihren Schutz gestellt worden sind. Unter allen bisherigen colonialen Erwerbungen Deutschlands dürfte diese melanesische die größte Zukunft haben und sich als die wertvollste für das Mutterland erweisen.

(In Frankreich) beginnt die Wahlbewegung alles übrige Interesse, sogar das an der Cholera, in den Hintergrund zu drängen. Da die Aussichten der monarchischen Gruppen sich in den letzten Wochen so sehr verringert haben, dass die Republikaner „unter sich“ sind, spitzt sich der Wahlkampf zu der Frage zu: „Ferry oder Clemenceau, Opportunismus oder Radicalismus?“ Diese beiden Gruppen sind unbestritten die rührigsten und haben deshalb die meisten Aussichten auf Erfolg.

(Montenegro.) Nach einer der "Pol. Corr." aus Cetinje zugehenden Meldung wurde am 14. d. M. das 25jährige Regierungsjubiläum des Fürsten Nikolaus festlich begangen. Die Feier beschränkte sich jedoch mit Rücksicht auf die dort bestehende Hoftrauer nach dem Fürsten Alexander Karadjordjevic auf eine kirchliche Ceremonie.

(Von der afghanischen Grenze.) Londoner Blätter erhalten über Teheran aus Askabad die Mittheilung, dass unter den russischen Truppen an der afghanischen Grenze, insbesondere in der Nachbarschaft von Pendjeh, große Sterblichkeit herrsche. Einige Correspondenten berichten, dass die Cholera ausgebrochen sei, während andere das starke Sterblichkeitsverhältnis der rothen Ruhr zuschreiben. Die gegenwärtig in Transkasprien stationierten russischen Truppen zählen im ganzen 44 000 Mann, nämlich

28 000 Mann Infanterie und 16 000 Mann Cavallerie. In Askabad selber stehen nur 1000 Mann Infanterie, 200 Mann Artillerie und 600 Mann Cavallerie.

(Christenmassacres in Annam.) Wie man aus Rom meldet, hat die Propaganda fide von dem apostolischen Vicar in Cambodscha, Monsignore Cordier, Berichte erhalten, welche die Meldungen des Generals Courcy über die Niedermeglung von Missionären und Christen in Cambodscha bestätigen. Die Christen, welche den schwersten Verfolgungen ausgesetzt sind, flüchten allgemein nach Punkten, die ihnen Sicherheit bieten.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben im Allerhöchsteigenen und im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin dem evangelischen Frauenvereine zur Gustav-Adolf-Stiftung in Wien eine einmalige Gnadenspende von 200 fl. aus der Allerhöchsten Privatcasse allergnädigst zu bewilligen geruht.

(Vom Hofe.) Die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers aus Ischl erfolgt morgen früh. Ihre Majestät die Kaiserin trifft nach den bisherigen Dispositionen am Nachmittage des 23. d. M. in Schönbrunn ein.

(Georg Curtius †.) Die wissenschaftliche Welt hat einen herben Verlust erlitten. Der bekannte Philologe Dr. Georg Curtius ist, wie ein Telegramm aus Warmbrunn meldet, daselbst gestorben. Am 16ten April 1820 zu Lübeck geboren, studierte er zu Berlin und Bonn Philologie. Nachdem er 1842 zu Berlin mit einer Schrift über die Bildung der griechischen Nomina den Doctorgrad erworben, habilitierte er sich 1854 an der Universität. Dann folgte er 1849 einem Rufe als außerordentlicher Professor der Philologie nach Prag, woselbst er auch bald die Leitung des neugegründeten philologischen Seminars, sowie 1851 eine ordentliche Professur erhielt. Letztere vertauschte er 1854 mit einer solchen in Kiel und hier weilte er bis Oftern 1862. Seitdem gehörte er als ordentlicher Professor der classischen Philologie und Mitdirector dem philologischen Seminar in Leipzig an. Er strebte, die comparativ-linguistischen und classisch-philologischen Studien möglichst miteinander zu verbinden. Seine schriftstellerischen Arbeiten erstreckten sich daher vorzugsweise auf die griechische und lateinische Sprache, die er vom Standpunkte der allgemeinen vergleichenden Grammatik aus behandelte. In der Absicht, die Ergebnisse der vergleichenden Sprachwissenschaft auch dem Gymnasial-Unterricht zugute kommen zu lassen, veröffentlichte er seine „Griechische Schulgrammatik“, das erste vollständige Lehrbuch von diesem Standpunkte aus, das auch noch heute an den Gymnasien in Verwendung steht.

(Namenänderung.) Laut einer Verordnung des k. k. Justizministeriums hat das in der Marktgemeinde Unter-Weissenbach in Oberösterreich im Sprengel des Landesgerichtes Linz befindliche Bezirksgericht statt der bisher üblichen Benennung „Weissenbach“ den Namen „Bezirksgericht Unter-Weissenbach“ zu führen.

(Die Cholera.) Die Meldung des „Temps“ von dem Auftreten der Cholera in Odeffa ist nach einer Petersburger Meldung gänzlich unbegründet. Der Gesundheitszustand in Odeffa und Umgegend ist gegenwärtig sogar günstiger als im vorigen Jahre, da Fälle von Dysenterie und Cholera, wie sie im Vorjahre dort vorkamen, heuer bisher nicht vorgekommen sind.

(Ein ärztliches Honorar.) Ein interessanter Process ist kürzlich in Paris zwischen dem Homöopathen Dr. Anastasio Alvarez und der Herzogin von Medinaceli entschieden worden. Der Arzt hatte für eine kurze Cur von der Herzogin ein Honorar von 600 000 Francs verlangt und seinen Anspruch mit dem bekannten unermesslichen Reichthum der Patientin begründet. Die Herzogin hatte die Forderung etwas phantastisch gefunden, und der Arzt war zur Klage geschritten. Der Gerichtshof erkannte dem Kläger ein Honorar von 84 000 Francs zu und legte ihm auch die Processkosten auf. Dieser Ausfall wird für Dr. Alvarez umso ärgerlicher sein, als die Herzogin von Medinaceli, um dem Aufsehen erregenden Prozesse zu entgehen, ihm ein bedeutend höheres Honorar freiwillig angeboten hatte, als ihm gerichtlich zugesprochen wurde.

(Bescheidenheit.) Nicht: „So ein Teleskop ist doch etwas Großartiges. Was können die Sterngucker nicht alles beobachten! Ich möchte da auch manchmal durchsehen.“ — Tante: „Durch ein Teleskop? Ich bin schon zufrieden, wenn ich durch ein Schlüsselloch gucken kann.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Das Allerhöchste Geburtsfest.) Das Geburtsfest unseres allergnädigsten Kaisers und Herrn wird heute allorts in der ganzen Monarchie mit treuer Liebe und aufrichtiger Begeisterung gefeiert. Die Völker Oesterreich-Ungarns, von Gefühlen unwandelbarer Hingebung, Verehrung und Dankbarkeit für den geliebten Landesfürsten beseelt, legen vor dem Throne Gottes ihre heißen Wünsche nieder für das Wohlergehen des

Alexander de Saint-Claire gehörte nicht zu den furchtamen Naturen, aber trotzdem konnte er sich eines unwillkürlich leisen Fröstelns nicht erwehren beim Anblicke des sogenannten „schwarzen Hauses“, das ihm wie ein unheilvolles Schicksal düster entgegengrinste. Gleich einem unheimlichen Schatten trat es plötzlich drohend vor ihn hin, und es war ihm, als griffe eine eiserne kalte Todtenhand nach seinem Herzen, es zusammenpressend mit eiserner Gewalt, während eine überirdische Stimme ihm ein „Halt!“ zurief, ein Halt, gegen welches selbst seine unbeugsame Willenskraft machtlos war und das sein falsches Spiel zunichte zu machen drohte, unerbittlich und süßlos, wie er an vertrauenden Herzen Verrath geübt, nicht bekümmert darum, ob sie brachen und untergingen in Nacht und Verzweiflung.

Unwillkürlich gieng ein leichtes Beben durch Alexanders Stimme, als er zu Manuela sprach: „Fürwahr, ein unheimliches Nest, Manuela! Es ließe sich dort in aller Ruhe ein Mord vollführen, ohne dass man es ahnte.“ „Es hat hier auch einst ein schrecklicher Mord stattgefunden“, berichtete die Erbin von Rosegg eifrig. „Ein Mädchen, kaum älter als ich, erschoss unter jenen Eschen ihren ungetreuen Verlobten; man wurde ihrer habhaft, verurtheilte sie, und sie wurde gerichtet. Jenes unglückliche Liebespaar soll, dem Volksglauben nach, noch heute in dieser Gegend umgehen!“ „Manuela, ich weiß nicht, weshalb, aber ich empfinde Schen, jenes Haus zu betreten. Ich bin kein

Feigling, aber wenn ich geneigt wäre, Vorahnungen Glauben zu schenken, so würde ich sagen, dass es mir ist, als ob meiner in diesem schwarzen Hause ein böses Schicksal wartete.“

„Alexander, scherze jetzt nicht! Es wird dich angehtichs des schwarzen Hauses ein böses Schicksal in Gestalt eines rheumatischen Fiebers ereilen, wenn du nicht bald aus dem Regen in den Schutz des Hauses trittst!“

Mit diesen Worten trat Manuela hastig an die Hausthür heran und pochte laut und dröhnend mit dem eisernen Hammer gegen dieselbe.

„Die alte Frau, welche hier wohnt und welche meine ehemalige Amme ist, die wir aus Indien mit nach England brachten und hier einquartierten, ist nämlich fast vollständig taub“, wandte Manuela sich zur Erklärung des Lärmes, welchen sie schlug, an Alexander.

Eine große alte Frau mit schneeweißem Haar und scharfblickenden Augen öffnete die Thür.

„Wie geht es dir, Tony, du gute alte Seele? Lass uns eintreten. Ich bringe dir hier Monsieur Alexander de Saint-Claire. Du hast schon von ihm reden hören?“

„Ich habe von ihm gehört, ja, gnädiges Fräulein, und ich bin froh, dass Sie ihn einmal hierhergebracht.“

„Deine Mienen drücken aber nicht allzuviel Herzlichkeit oder Freude aus!“

Kaisers und der erlauchten Dynastie, das mit der Wohlfahrt des Reiches unzertrennbar verbunden ist. Das dynastische Gefühl ist ein starkes Band. In der einigenden Liebe zu der erhabenen Person des Monarchen haben sich die Völker des Reiches in guten und schweren Zeiten treu zusammengefunden. Dieser Impuls wird auch in Zukunft ihren Bestrebungen, die staatlichen Aufgaben zu lösen, volle Kraft und Weihe verleihen. — Auch in Laibach wird die Feier des Geburtstages Seiner Majestät festlich begangen. Aus diesem Anlasse fand gestern abends großer Zapfenstreich, heute früh Tagereveille und um 8 Uhr morgens eine Feldmesse statt, zu welcher die gesammte Garnison ausgerückt ist. In der Domkirche wurde um 10 Uhr vormittags vom hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Dr. Missia ein feierliches Hochamt celebriert.

(Die Kronprinzessin in Miramar.) In Miramar, diesem herrlichen Lustschlosse im Golse von Triest, herrscht große Thätigkeit. Die Vorbereitungen zum würdigen Empfange der Frau Kronprinzessin Stephanie, die mit der kleinen Erzherzogin Elisabeth am 24. d. M. erwartet wird, werden mit größtem Eifer betrieben. Im Gefolge Ihrer k. und k. Hoheit werden sich die Gräfinnen Tarouca-Palffy und Chotel nebst dem Grafen Bombelles befinden. Zweck des Aufenthalts der hohen Frau sind die Meerbäder im Golse, und wird außer dem Bade Miramars, einer künstlichen, gegen das Meer hin offenen Grotte, noch ein elegantes hölzernes Bad aufgestellt werden. Dasselbe sieht auf den Werften des Oesterreichisch-ungarischen Lloyd seiner Vollendung entgegen und wird in wenigen Tagen nach Miramar transportiert werden. Der Aufenthalt in Miramar ist bis zum 25. September in Aussicht genommen. Dem erlauchten Gaste wird zu Ausflügen nach Triest und in die Umgebung die kaiserliche Yacht „Phantasie“ zur Verfügung gestellt werden.

(Spende.) Der Herr Landespräsident Freiherr von Winkler hat anlässlich des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers 100 fl. für die Armen in Laibach und je 25 fl. für das hiesige Elisabeth-Kinderspital, für die Kleinkinder-Bewahranstalt, für das Knaben-Waisenhaus und für das unter der Leitung der Frau Gräfin Sofie Auersperg stehende Mädchen-Asyl gespendet.

(Ernennung.) Herr Johann Wresig, Lehrer in St. Gregor bei Soderschitz, wurde für die zweite Lehrstelle an der Volksschule zu Arch definitiv ernannt.

(General-Versammlung des deutschen und österreichischen Alpenvereines.) Die im Festsaale des Staatsgymnasiums zu Villach vorgestern stattgehabte 12. General-Versammlung des deutschen und österreichischen Alpenvereines war von 87 Sectionen mit 1292 Stimmen besucht. Den Vorsitz führte der bisherige Centralpräsident Professor Richter aus Salzburg. Der wegen des Eisenbahnunfalles bei Föderlach erschiene Landespräsident von Kärnten sprach dem Alpenverein für die reiche und rasche Hilfe in der Wassernoth im Jahre 1882 Kärntens wärmsten Dank aus und versicherte denselben der Sympathien und der ferneren Unterstützung der Regierung. Als sich der Landespräsident entfernte, brach die Versammlung in ein dreimaliges Hoch aus. Als nächster Vorort des Vereines wurde München bestimmt und Bittel zum Centralpräsidenten gewählt. Bei dem zahlreich besuchten Festbankett herrschte die fröhlichste Stimmung. Zuerst wurden Toaste auf Ihre Majestäten die Kaiser von Oesterreich und Deutschland und überdies viele andere Toaste ausgebracht.

(Der slavische Arbeiter-Verein in Triest) wird dies Jahr den Geburtstag seines hohen Protector, des Kronprinzen Erzherzog Rudolf, ganz besonders festlich begehen, und zwar werden die Vereinsmitglieder früh einer in der neuen Antoniuskirche zu celebrierenden Messe beiwohnen und abends wird in den Räumen des Fenicetheaters ein großes Concert mit darauf folgendem Tanzfeste abgehalten.

(Gräßlicher Unglücksfall.) Am 14ten August abends war der Verzehrungssteueragent Fränkel im Keller des Kaufmannes Selnikar in Stobdamit beschäftigt, ein mit sieben Eimern Spiritus gefülltes Fass zu versiegeln. Fränkel scheint hierbei nicht mit der gebotenen Vorsicht zu Werke gegangen zu sein, denn der Spiritus stieg plötzlich Feuer, das Fass explodirte und in einem Augenblicke stand der ganze Keller in Flammen. Der durch die Explosion entstandene starke Luftdruck schleuderte den Agenten sowie den ebenfalls anwesenden Kaufmann Selnikar zu Boden, wobei Selnikar am ganzen Körper schwere Brandwunden erlitt. Fränkel wurde nur leicht verletzt. An dem Auskommen des verunglückten Kaufmannes wird gezweifelt.

(Ausgediente Unterofficiere als Staatsbeamte.) Schon vor längerer Zeit wurden seitens der Vorstände verschiedener Behörden, insbesondere von Bezirksgerichten und Steuerämtern mehrfache Klagen darüber laut, dass ausgediente Unterofficiere, welche auf Grund des sogenannten Certificate als Beamte angestellt und dann den Behörden zugewiesen wurden, in mehrfacher Hinsicht ihren neuen Stellen nicht gewachsen sind, ja dass manche unter ihnen einen solchen Mangel an allgemeinem Wissen und an intellec-

tuellen Fähigkeiten verrathen, dass sie allenfalls zu Amtsdienern, keinesfalls aber zu Beamten qualificierbar seien. Nachdem nun diese Klagen sich in neuerer und neuester Zeit mehren, so ist man, dem Vernehmen nach, an maßgebender Stelle entschlossen, diesem Uebelstande, dessen weiteres Umsichgreifen geeignet wäre, den Dienst bei den so außerordentlich wichtigen und mit in das Volksleben tief eingreifenden Aenden betrauten Behörden in mancher Hinsicht zu gefährden, durch geeignete Maßregeln zu begegnen. Zu diesem Zwecke sollen Vorkehrungen getroffen werden, dass in Zukunft bei Ausstellung der erwähnten Certificate mit der größten Rigorosität vorgegangen werde. Sollte auch dies nicht zum gewünschten Resultate führen, so besteht noch die Absicht, das Gesetz über die Versorgung von gedienten Militärs in der Weise zur Abänderung zu bringen, dass die auf Beamtenstellen aspirierenden Unterofficiere wenigstens das Untergymnasium oder die Unterrealschule absolviert oder eine diesen Studien äquivalente Schulbildung genossen haben, kurz, es sollen in Zukunft auch von den Militär-Aspiranten jene Bedingungen erfüllt werden müssen, welche gesetzlich an die civilen Bewerber um Staatsbeamtenstellen gestellt werden.

(Eisenbahnunfall.) Vorgestern früh 8 Uhr 3 Minuten ereignete sich auf der Südbahnstrecke zwischen Villach und Föderlach ein Eisenbahnunfall. Knapp hinter der Draubrücke stießen zwei Lastzüge mit doppelten Locomotiven aufeinander. Menschenleben sind glücklicher Weise nicht zu beklagen, da das Zugbegleitungs-personale sich rechtzeitig durch Abspringen zu retten vermochte und nur einzelne leichtere Verletzungen zu verzeichnen sind. Die Passagiere des um halb 8 Uhr zwischen Klagenfurt und Villach verkehrenden Localzuges mußten in der Station Föderlach aussteigen und wurden mittelst eines Hilfsstrains weiter befördert. Landespräsident Baron Schmidt-Baberow, welcher sich auf dem Localzuge befand, begab sich nach der Unglücksstätte und nahm persönlich eingehende Erhebungen vor. — Von anderer Seite wird gemeldet: Vorgestern morgens fand bei der Station Föderlach ein Zusammenstoß zweier Lastzüge mit vier Locomotiven statt. Letztere blieben unverseht, doch wurden drei leere Waggons aus dem Geleise gehoben, und sind dieselben über den Damm gestürzt. Niemand wurde verletzt. Nach einigen Stunden war die Communication hergestellt.

(Im Mineralbade Töpliz) in Unterkrain sind bis 15. August 1118 Gäste zum Curgebrauche eingetroffen.

(Schadenfeuer.) Am 7. d. M. brach beim Besitzer Martin Hočevar in Boulel, politischer Bezirk Rudolfswert, Feuer aus und äscherte dessen Wohnhaus vollkommen ein. Das Feuer ist durch Unvorsichtigkeit entstanden, indem der genannte Besitzer die aus dem Walde gebrachte Holzschale, die zum Theile noch glühend war, an der hölzernen Wand seines Hauses ausleerte und sich sodann wieder in den Wald begab.

(Desertiert.) Das Landweherschützen-Bataillon-Commando Nr. 12 in Triest theilt mit, dass der Cadet-Officier Stellvertreter Angelo Hegga, aus Cattaro gebürtig, 24 Jahre alt, Student und Maler, am 6. d. M. aus der Garnison in Triest desertiert ist.

(Militärisches.) Nach einer Mittheilung aus Kärnten werden nach Schluss der Manöver die aus diesem Anlasse dorthelbst concentrirten Truppen-Abtheilungen in einem Stande von 16 000 Mann ab den Stationen Klagenfurt und Grafenstein mittels Staatsbahn und Südbahn in die verschiedenen Garnisonsorte zurückbefördert werden.

(Ertrunken.) Am 13. d. M. ist der des Schwim-mens unkundige 11 Jahre alte Bursche Franz Erklavc aus Oberkafschel im politischen Bezirke Laibach beim Baden im Laibachflusse ertrunken.

(Zwiebeln als Desinfectionsmittel.) Es dürfte wenig bekannt sein, dass die gewöhnliche Gartenzwiebel zur Desinfection von Räumen, in welchen sich mit contagösen Krankheiten Befastete befinden, und als Schutzmittel gegen derlei Krankheiten dient. Man schneidet zu diesem Zwecke eine große Zwiebel in zwei Hälften und legt deren mehrere in den Krankenzimmern auf Fenster Sims, Schränke u.; jeden zweiten Tag erneuert man dieselben und wirft die gebrauchten ins Feuer. Auch empfiehlt es sich für Gesunde, welche genöthigt sind, mit an ansteckenden Krankheiten Leidenden verkehren zu müssen, die Hände und Lippen mit dem Saft roher Zwiebeln einzureiben.

Dankagung.

Aus Anlaß der Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. k. und k. Apostolischen Majestät des Kaisers hat mir der hochwohlgeborene Herr k. k. Landespräsident Andreas Freiherr von Winkler einen Betrag von zweihundert Gulden übermittelt, wovon 100 fl. für die Armen in Laibach und je 25 fl. für das hiesige Elisabeth-Kinderspital, für die Kleinkinder-Bewahranstalt, für das Knaben-Waisenhaus und für das unter der Leitung der Frau Gräfin Sofie Auersperg stehende Mädchenasyl bestimmt sind.

Indem ich diese Beträge unter einem ihrer Bestimmung zuführe, fühle ich mich verpflichtet, für die den Armen unserer Landeshauptstadt zugewendete hochherzige Spende hiemit öffentlich den wärmsten Dank abzustatten.

Laibach am 17. August 1885.

Der Bürgermeister: Grasselli m. p.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Arab, 17. August. Die französischen Gäste sind heute morgens zur Besichtigung des Staatsgestüttes nach Mezhéghes abgereist.

Berlin, 17. August. Graf Kálnoky ist nach Wien zurückgereist.

Paris, 17. August. Bei dem Bankette in Le Mans sagte der Minister des Innern, Main-Targé, daß aus den Ereignissen des Jahres 1870 eine doppelte Lehre hervorgehe, nämlich einerseits die Nothwendigkeit der militärischen Vorbereitung einzig und allein zur Sicherung der Landesvertheidigung, und andererseits die Nothwendigkeit freier Institutionen, um zu verhindern, daß das Land in Abenteuer gestürzt werde.

Marseille, 17. August. Gestern gab es hier 27 Choleraerl. — In Spanien kamen gestern 4522 Erkrankungen und 1727 Todesfälle an Cholera vor, wovon 46 Erkrankungen und 17 Todesfälle in Madrid und 42 Erkrankungen und 29 Todesfälle in der Provinz Barcelona.

Athen, 17. August. Die Bewohner der Insel Samos sind von türkischen Kriegsschiffen blockiert, angeblich wegen der Volkszählung, in Wirklichkeit aber wegen Gehässigkeit des Mutesariffs von Rhodus gegen die Christen. Diese riefen die Vermittlung der Großmächte an.

Kairo, 17. August. Hier eingegangenen Nachrichten zufolge soll der Nachfolger des Mahdi, Abdullah, gelegentlich eines Aufruhrs, der am 26. Juli in Chartum stattgefunden hätte, getödtet worden sein.

Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 17. August. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

Table with 4 columns: Item, fl., tr., and another column. Items include Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbrucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linjen, Erbsen, Fiolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, etc.

Angekommene Fremde.

Am 16. August.

Hotel Stadt Wien. Dostal, k. k. Regierungsrath; Weiß, Beamter, und Rosenplenter, Privatier, Wien. — Fischmaler, Museal-Custos, Innsbruck. — Dr. Ritter von Tommasini, Advocat, und Dr. Boara, Baudirector, sammt Frau, Triest. Hotel Elefant. Krönig, Forstcanidat, und Krönig, Jurist, Deffau. — v. Loefen, Jurist, Görlich. — Maier, Kaufmann, Wien. — Robiczek, Director der k. k. Seebehörde, Triest. — Utschig, Lehrer, Zara. — Steppan, k. k. Zollbeamter, sammt Mutter, Pola. — Schweiger, Besitzer, Tschernembl. — Horat, k. k. Oberwundarzt, Stein. Gasthof Südbahnhof. Hainlein, Privatier, München. — Fröhmel, Beamter, Budapest. — Banjel Nathi, Musik-Feldwebelgattin, Graz. — Gatsch, Privatier, Landkras. — Zutovitz, k. k. Steueramtsadjunct, Litta. — Rud Maria, Privatier, Gottschee. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Muhl, Privatier, Augsburg. — Bordovsky, Privatier, Bejtkovic. — Spidnagel, Bahnenbeamter, sammt Frau, St. Michael. — Slavec, Theolog, Hrenowitz.

Verstorbene.

Den 17. August. Maria Bucar, Besitzers-Tochter, 1 Monat, Petersstraße Nr. 70, Lebensschwäche. — Friedrich Verlay, städt. Wachmeister, 42 J., Rathhausplatz Nr. 1, Lungentuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Temperatur, Wind, and other weather-related data for August 17th and 18th.

Morgens Nebel, tagsüber heiter; sternenhelle Nacht. Tagesmittel der Wärme 16,4°, um 2,6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Casino - Restauration.

Heute Dienstag den 18. August 1885

Fest-Concert

zu Ehren des Geburtsfestes Seiner k. k. Majestät Kaiser

Franz Josef I.

Anfang um 8 Uhr abends.

Course an der Wiener Börse vom 17. August 1885.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments such as Staats-Anleihen, Pfandbriefe, and Aktien von Transport-Unternehmungen, along with their respective prices and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 186.

Dienstag, den 18. August 1885.

(3047) Kundmachung. Der k. k. Landespräsident für Krain hat die für das Jahr 1885 ausgeführten zwölf Wählungsplätze aus dem Sammlungslande des patriotischen Frauen-Vereines in Laibach im Betrage von je 39 fl. 90 kr., welche am 18. August 1885, als dem glorreichen Geburtsfeste Seiner kaiserlichen und königlichen Apostolischen Majestät des Kaisers zu vertheilen sind, im Einvernehmen mit der Leitung des genannten Frauenvereines nachbenannten Zuwählenden verliehen: Barthlma Jordan aus Brezje, Georg Prach aus Koritno, Valentin Kocivar aus Oberhruška, Franz Gerden aus Martinsdorf, Johann Juretic aus Cerove, Anton Komove aus Garčarevc, Josef Blave aus Bertaca, Barthlma Brandstetter aus Großlax, Johann Turn aus Goldenfeld, Anton Soboda aus Suda, Josef Smedec aus Tschernembl, Georg Brula aus Langberg.

(3122-3) Kundmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird bekannt gemacht, dass die Besißbögen zum neuen Grundbuche der Steuergemeinde Werch nebst dem berechtigten Liegenschaftsverzeichnisse, der Catastralmappencopie und dem Erhebungsprotokolle vom 14. August 1885 bis 28. August 1885 in dieser Gerichtsstanzlei zur allgemeinen Einsicht ausliegen.

(3219) Erkenntnis. Im Namen Seiner Majestät des Kaisers hat das k. k. Landesgericht in Laibach als Presesgericht auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt: Der Inhalt der in der Nummer 15 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden periodischen Druckschrift „Novi Broncolj“ vom 10. August 1884 auf der ersten Seite abgedruckten Artikel, beginnend mit „S tom naznanjamo“ und endend mit „Vrednistvo „Novoga Broncoljna“, auf der zweiten und dritten Seite mit der Aufschrift „Pavliha“, beginnend mit „To je zdaj cas“ und endend mit „zvedel in povedal“, auf der dritten und vierten Seite mit der Aufschrift „Z Olimpa“, beginnend mit Dragi mi „Broncolj“ und endend mit „Madi Broncolj“, auf der vierten Seite unter der Aufschrift „Tino in Joze“, beginnend mit „Joze. Grof Marghori“ und endend mit „Tino. Da!“ und auf der sechsten Seite mit der Aufschrift „Vjet telegram“, beginnend mit „Baronu Winklerju“ u. a. endend mit „Minister Konrad“, begründe den objectiven Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 St. G. Es werde demnach zufolge der §§ 489 und 493 St. P. O. die von der k. k. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme der Nummer 15 der periodischen Druckschrift „Novi Broncolj“ bestätigt und gemäß der §§ 36 und 37 des Presesgesetzes vom 17. December 1862, Nr. 6 R. G. Bl. pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten, auf Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare derselben und auf Zerstörung des Sahes der beanstandeten Artikel erkannt. Laibach am 14. August 1885.

(2996-2) Kundmachung. Die Landwehr-Officiers-Apiranten-Schulen in Wien, Linz, Brünn, Graz, Prag und Innsbruck werden, nach Maßgabe der erfolgenden Anmeldungen, für das Schuljahr 1885/86 am 1sten December 1885 wieder eröffnet und wird die Etablierung weiterer derlei Schulen in anderen Landeshaupt- und sonstigen größeren Städten im Falle sich eine genügende Anzahl von Apiranten meldet — auch für dieses Schuljahr in Aussicht genommen. Der Zweck dieser Anstalten besteht in der Heranbildung von Personen der k. k. Landwehr und von sonstigen der Wehrpflicht nicht unterliegenden Bewerbern zu Officieren im nicht activen Verhältnisse. Hierzu werden wie bisher, Abend- und nach Maßgabe der diesbezüglichen Anmeldungen auch Tagescurse eröffnet. Der Anfang der in diesen Curfen zum Vortrage gelangenden Gegenstände gründet sich auf den für die Schulen der Einjährig-Freiwilligen normirten Lehrplan. Der Unterricht in sämtlichen Gegenständen sowie die erforderlichen Lehrbücher werden unentgeltlich geboten, und werden an den Abendcurfen auch die Schreib-, Zeichen- Requisiten kostenfrei verabfolgt. Der Unterricht beginnt am 1. December und währt bis letzten August; der Monat September ist für die Vornahme praktischer Übungen bestimmt; in der ersten Hälfte des Monats October finden die Schlussprüfungen statt. Dem theoretischen Unterrichte in den Abendcurfen wurden durchschnittlich 2-3 Stunden täglich, und zwar vornehmlich die Stunden von 6-9 abends an Werttagen, dann die Vormittage der Sonn- und Feiertage gewidmet werden. Den Apiranten, welche ohne Inanspruchnahme einer andern, als der im vorstehenden Alinea 5 gewährten Begünstigung — die Ausbildung zum Officier des nicht activen Standes anstreben, bleibt die Wahl des Schulortes überlassen.

Die ärarische Verpflegung während der Frequentierung einer Officiers-Apirantenschule kann grundsätzlich nur Apiranten aus dem Mannschafstande der nicht activen k. k. Landwehr zugewendet werden. Die hieran reflectirenden Apiranten dieses Verhältnisses, bei welchen die freie Wahl des Schulortes (Alinea 7) entfällt, werden im Falle ihrer allgemeinen Eignung, von den zuständigen Bataillons-Commandanten rechtzeitig einberufen und behufs der Frequentierung des Tagescurfes an einer vom Ministerium für Landesverteidigung bezeichnet werdenden Officiers-Apirantenschule, einem der im betreffenden Schulorte etablierten Instruptions-Cadre in Verpflegungsteilung übergeben. Die eventuelle Abwendung dahin erfolgt auf ärarische Kosten. Auf die Dauer der vorgedachten Zuteilung erhalten diese Apiranten — gleich den dem Präsenzstande der Cadres entnommenen — die charginmäßigen Gehältern, dann ein für die Anschaffung von Schulbedürfnissen bestimmtes monatliches Pauschale von 6 fl. ö. W. und treten in den Genuss der den Frequentanten der k. k. Cadetenschule zugestandenen Begünstigungen. Die in der Schule zugebrachte Zeit wird allen in Landwehrverbände stehenden Frequentanten auf ihre Landwehrdienstpflicht zwar nur einfach, aber als active Dienstzeit dann angerechnet, wenn sie den Tages- und Abendcurfen in seinem vollen Umfange, rückfichtlich der Dauer sowohl als der sämtlichen Lehrgegenstände — ohne Unterschied, ob auf Rechnung des Landwehretats oder auch auf eigene Kosten — frequentiert haben.

Aufnahms-Modalitäten. 1.) Die Aufnahme in eine Landwehr-Officiers-Apirantenschule ist von dem Nachweise einer entsprechenden Vorbildung eines makellosen Vorlebens und einer dem Ansehen des Officiersstandes angemessenen Lebensstellung (Erwerbsbeschäftigung) abhängig. Alle Bewerber haben demnach die Zeugnisse über die zurückgelegten Studien, jene vom nicht activen Stande der k. k. Landwehr oder vom Civilstande auch Zeugnisse über ihre Unbescholtenheit sowie über ihre gesellschaftliche Stellung beizubringen, welche letztere von der politischen oder Sicherheitsbehörde des Aufenthaltsortes des Bewerbers auszustellen sind und sich auf jenen Zeitraum zu erstrecken haben, welchen der Betreffende, seit dem Austritte aus der Schule im Civilstande, beziehungsweise im nicht activen Verhältnisse zugebracht hat. Apiranten aus dem Civilstande haben auch das Geburtsjahr, den Geburtsort, die Heimatzuständigkeit und weiters nachzuweisen, dass sie der Stellungspflicht vollkommen genüge geleistet haben und nicht landwehpflichtig sind. 2.) Die nach Vorstehendem instruierten Gesuche der dem nicht activen Stande der k. k. Landwehr angehörenden Bewerber sind bis 1. October l. J. beim Commando des grundbuchzuständigen Bataillons, jene der Bewerber aus dem Civilstande aber beim Commando jenes Bataillons einzubringen, in dessen Bezirke sie sich aufhalten. Wien am 7. Juli 1885. Vom k. k. Ministerium für Landesverteidigung. (3150-2) Nr. 11 527. Postexpedientenstelle. Die Postexpedientenstelle bei dem zu errichtenden Postamte in Heiligen Kreuz bei Landstraß, Bezirkshauptmannschaft Gursfeld, ist gegen Dienstvertrag und Erlag einer Caution per 200 fl., Jahresbestallung 150 fl., Amtspauschale jährlich 40 fl. und Botenpauschale jährlich 120 fl. für die Besorgung eines täglich einmaligen Fußbotenanges zwischen Heil. Kreuz und dem k. k. Postamte in Landstraß zu besetzen.

Die Bewerber haben in ihren binnen zwei Wochen bei der gefertigten Direction einzubringenden Gesuchen das Alter, ihr sittliches Wohlverhalten, die genossene Schulbildung, die bisherige Beschäftigung und die Vermögensverhältnisse sowie auch nachzuweisen, dass sie in der Lage sind, ein zur Ausübung des Postdienstes vollkommen geeignetes Locale beizuführen. Da überdies vor dem Dienstesantritte die Prüfung aus den Postvorschriften zu bestehen ist, so haben die Bewerber auch anzugeben, bei welchem Postamte sie die erforderliche Praxis zu nehmen wünschen, und endlich anzuführen, ob sie für den Fall der Combinierung des Post- und Telegraphendienstes in Heil. Kreuz den Telegraphendienst mit den hierfür entfallenden systemisirten Bezügen zu übernehmen bereit sind. Triefst am 10. August 1885.

k. k. Post- und Telegraphen-Direction. (3156-2) Lehrerstellen. Nr. 536. An der mit Beginn des Schuljahres 1885/86 zu eröffnenden zweiclassigen Volksschule in Dobrova sind die beiden Lehrerstellen, wovon die erste mit einem Jahresgehälte von 500 fl., die zweite mit einem Jahresgehälte von 450 fl. dotiert ist, zu besetzen. Mit der ersten Lehrerstelle ist der Genuss eines competenzmäßigen Naturalquartiers, mit der zweiten aber der Genuss eines Dachzimmers verbunden. Concurstermin bis Ende August. k. k. Bezirksschulrath Umgebung Laibach, am 12. August 1885.

(3098-3) Kundmachung. Nr. 7183. Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird bekannt gemacht, dass die Localerhebungen zur Anlegung eines neuen Grundbuches für die Steuergemeinde Ruzschel am 22. August 1885 und die darauffolgenden Tage, jedesmal um 7 Uhr vormittags, loco Petrina vorgenommen werden. Alle Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, können hiezu erscheinen und alles zur Aufklärung und zur Wahrung ihrer Rechte Geeignete vorbringen. k. k. Bezirksgericht Gottschee, am 10ten August 1885.

(3149-3) Kundmachung. Nr. 3832. Vom k. k. Bezirksgerichte Wippach wird bekannt gemacht, dass die auf Grundlage der zum Behufe der Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Vudajne gepflogenen Erhebungen verfaßten Besitzbogen nebst dem berechtigten Verzeichnisse der Liegenschaften, der Copie der Catastralmappe und den Erhebungsprotokollen in der Amtskanzlei bis 24. August 1885 zur allgemeinen Einsicht aufgelegt werden, an welchem Tage auch über allfällige Einwendungen die weiteren Erhebungen vorgenommen werden. Die Uebertragung aller Privatforderungen, bei welchen die Bedingungen der Amortisirung eintreten, wird unterbleiben, wenn der Verpflichtete binnen 14 Tagen oder noch vor der Verfassung der Grundbucheinlagen darum ansucht. k. k. Bezirksgericht Wippach, am 10. August 1885.